

Bei Österreich, aber eigene Landesfürsten

WARUM ES „TIROLER HABSBURGER“ GIBT UND ZWEI MAL DURCH JEWEILS RUND HUNDERT JAHRE DER WESTEN DES HABSBURGISCHEN LÄNDERKOMPLEXES VON INNSBRUCK AUS REGIERT WURDE.

Der Anschluss Tirols an Österreich bedeutete kein Aufgehen des Landes im ausgedehnten habsburgischen Herrschaftskomplex. Denn nach dem Tod Herzog Rudolfs IV. (1365) hielten sich seine jüngeren Brüder Albrecht und Le-

opold nicht an die habsburgische „Hausordnung“, die eine gemeinsame Regierung vorsah, sondern teilten ihre Länder entsprechend Bedeutung und Einkünften. Albrecht III. übernahm die Herrschaft im Herzogtum Österreich (ober

und unter der Enns). Leopold III. überließ er alles Übrige: die Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Tirol, die inzwischen erworbenen Herrschaften in Vorarlberg und die habsburgischen Stammlande in der Schweiz und am Oberrhein.

Als Leopold 1386 bei Sempach im Kampf gegen die Schweizer Eidgenossenschaft zu Tode kam, waren die österreichischen Länder für einige Zeit wieder unter einem Herrscher vereint, da alle erbberechtigten Söhne Leopolds minderjährig waren. Nach jahrelangen Streitigkeiten und Zwischenregelungen kam es 1406 zu einer Dreiteilung. Dabei erhielt Friedrich IV., der jüngste Sohn Leopolds, die selbständige Regierung von Tirol und den Vorlanden, wie man die habsburgischen Herrschaften jenseits des Arlbergs nannte.

Herzog Friedrich IV., der erste „Tiroler Habsburger“, verhalf 1415 am Konzil zu Konstanz dem abgesetzten Gegenpapst Johannes XXIII. zur Flucht und verstrickte sich damit in einen Konflikt mit Konzil, Reichstag und König Sigismund. Er wurde geächtet, seiner Länder für verlustig erklärt, doch konnte er sich in Tirol behaupten. Dass er in den Zeiten ärgster Erniedrigung von den Feinden den Spottnamen „Friedl mit der leeren Tasche“ erhalten habe, wird von der Forschung ins Reich des Mythos verwiesen. Fest steht, dass Herzog Friedrich IV. nach Überwindung aller Gegner bis zu seinem Tod im Jahr 1439 in Frieden regierte und auf eine wohlgefüllte Schatzkammer zurückgreifen konnte.

Sein Sohn Sigmund, der die Tiroler Linie der Habsburger fortsetzte, erhielt ebenfalls einen missverständlichen Beinamen. Er wird „der Münzreiche“ genannt, obwohl er in maßloser Prunk-



Foto: Christian Forcher

Herzog Friedrich IV. („Friedl mit der leeren Tasche“), der Begründer der Ersten oder Älteren Tiroler Linie der Habsburger, auf einer Votivtafel. Der Landesfürst hat sie 1418 der Muttergottes von Wilten aus Dankbarkeit dafür gestiftet, dass sie ihn beschützt und den Besitz seiner Länder gerettet hat. Hinter ihm sein treuer Gefährte Wilhelm von Muelinen; links unten die Wappenschilder Tirols und Österreichs.

Schloss Ambras, von Erzherzog Ferdinand II. erworben und im Renaissance-Stil ausgebaut, Symbol für die Zweite oder Jüngere Tiroler Linie der Habsburger



sucht die reichen Einnahmen des Landes verschwendete und es fast in den Ruin stürzte. Dennoch ist der Beiname wegen der Leistung Sigmunds in der Münzprägung gerechtfertigt.

Tirol und die Vorlande hatten nicht nur einen eigenen Fürsten, sondern auch eine eigene Regierung, deren Organisation zu Beginn des 15. Jahrhunderts noch sehr einfach war. Herzog Sigmund – nach 1477 trug er den Titel Erzherzog – erneuerte und erweiterte das Ämter- und Behördenwesen. Auch die Ständevertretung, in der auch Abgeordnete bauerlicher Gemeinden mitzureden hatten, und deren Zusammenkünfte im Landtag erhielten jetzt ihre endgültige Form und Bedeutung. Je umfangreicher Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte wurden, desto notwendiger war eine ständige Residenz. Meran mit dem Tiroler Stammschloß war zu ablegen. So wurde das verkehrsgeographisch günstiger gelegene Innsbruck um 1420 Residenzstadt und Regierungssitz.

Dem habsburgischen Länderverband anzugehören, hatte für Tirol nicht nur den Vorteil der relativen Selbstständigkeit. Das Land hatte der Herr-

scherfamilie auch weiträumige politische, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen zu verdanken. Freilich sollte das Land immer wieder auch in Kriege hineingezogen werden, die nicht seinen Interessen entsprachen.

Als 1490 Maximilian I. vom alten Erzherzog Sigmund, der ohne erberechtigte Söhne geblieben war, Tirol und die Vorlande übernahm und bald darauf alle habsburgischen Länder unter seinem Szepter vereinte, kam Tirol eine gewisse Sonderstellung zu.

Noch einmal erhielt Tirol für ziemlich genau 100 Jahre eigene Landesfürsten, da Maximilians Enkel Ferdinand I. die Länder der österreichischen Habsburger 1564 unter seinen drei Söhnen aufteilte. Des Herrschers zweitgeborener Sohn Ferdinand II. wurde Landesherr Tirols und der Vorlande. Ihm folgte Maximilian III., dann Leopold V. Nach dessen Tod im Jahr 1632 führte zunächst seine Witwe Claudia de' Medici die Regentschaft für den erst vierjährigen Erbprinzen Ferdinand Karl. Zum Landesfürsten herangewachsen, gab sich Ferdinand Karl völlig seinen Vergnügungen und seiner Verschwen-

dungssucht hin und führte das Land an den Rand des Bankrotts. Er starb 1662 im Alter von 35 Jahren.

Mit dem ebenfalls frühen Tod seines Bruders Sigmund Franz erlosch 1665 die zweite Tiroler Linie der Habsburger. Kaiser Leopold I. schloss als einziger männlicher Habsburger die österreichischen „Erbländer“ wieder enger zusammen. Zwar blieben für die Verwaltung Tirols und Vorderösterreichs die Behörden in Innsbruck zuständig, doch fielen die wichtigen Entscheidungen jetzt in Wien. Der Durchbruch des Zentralismus erreichte ab 1705 unter Leopolds Nachfolger Joseph I. seinen ersten Höhepunkt. Der Kaiser kam auch nicht mehr nach Tirol, um die Huldigung der Stände entgegenzunehmen, der Landtag verlor jegliche Bedeutung und wurde von seinem Nachfolger Kaiser Karl VI. nach 1720 auch gar nicht mehr einberufen. In ganz Europa hatten sich inzwischen die Idee und das Regierungssystem des fürstlichen Absolutismus durchgesetzt. Eine gewisse Mitsprache von Vertretern der Bevölkerung, wie sie die landständische Tiroler Verfassung vorsah, war undenkbar geworden. ■

Michael Forcher